

1901

2.

Cg 54040

627

Aus der Kindheit Kaiser Friedrichs II.

Von

Karl Hampe.

Schon in meinem Aufsätze über Kaiser Friedrich II.¹⁾ habe ich für die Schilderung seiner Jugendentwicklung zwei Stücke aus der Briefsammlung des Cod. lat. 11867 der Pariser Nationalbibliothek verwertet. Dieselben Briefe in Verbindung mit einigen andern geben den Stoff zu den folgenden Bemerkungen. Wenn ich sie unten zum ersten Male in ihrem Wortlaut veröffentliche, so bin ich mir wohl bewusst, dass die eine oder andere Beziehung vielleicht noch klarer nach Durcharbeitung des gesammten Materials zu erkennen sein wird, wo dann das einzelne Stück in seinem handschriftlichen Zusammenhange betrachtet werden kann. Vorderhand ist mir aber der Ausblick in die Welt historischer Ereignisse, die hinter diesen zu Formeln verarbeiteten Briefen und Stilübungen liegt²⁾, fast allenthalben noch durch soviel Gestrüpp versperrt, dass ich, anstatt es langsam und systematisch wegzuräumen, mir lieber erst einmal an einigen geeigneten Stellen eine Lichtung breche.

Die hier betrachteten Briefe beleuchten wichtige Vorgänge aus dem Anfang und Ende jener für Friedrich so traurigen Zeit, in welcher der unmündige Knabe sich in der Hand ehrgeiziger, ihn ausbeutender Machthaber befunden hat. Auf welche Weise er in die Gewalt Markwards von Anweiler gekommen ist, darüber gibt uns der erste Brief eine Schilderung von aller nur wünschenswerten Zuverlässigkeit, Ausführlichkeit und Lebendigkeit. Wie die Ueberschrift sagt und der Text

¹⁾ Hist. Zeitschr. Bd. 83; Separatabdr. 1899.

²⁾ Allein dieser Theil der Hs. umfasst über 200 Stücke.

bestätigt, ist er an Papst Innozenz III. gerichtet. Glücklicherweise lässt sich auch der nicht genannte Absender mit Sicherheit ermitteln, denn derselbe tritt warm für den Grafen Gentile von Manopello, den Bruder des Kanzlers Walter von Palear, ein, verwahrt sich aber gegen die Unterstellung, er thue das nur deswegen, „quia — michi carnis affinitate coniungitur“. Er war also mit dem Hause derer von Palear durch Schwägerschaft verwandt. Nach der ganzen Fassung des Schreibens würde man an einen höheren Geistlichen denken, denn trotz aller Unterwürfigkeit dem Papste gegenüber wagt er ihm doch einen Rath zu geben und bittet am Schluss, ihm die weiteren päpstlichen Beschlüsse durch ein apostolisches Schreiben mitzutheilen, „quia quamvis sim in semita mandatorum vestrorum sedulus, cupio tamen esse de voluntate vestra semper et frequenter instinctus“. Endlich muss der Wohnort des Betreffenden: „partes, in quibus habito“ von Palermo in einer zweitägigen Segelfahrt bei gutem Winde zu erreichen sein und auf dem Wege von da nach Anagni, dem damaligen Sitze der Kurie, liegen. Diesen drei Erfordernissen wird allein die Persönlichkeit Rainalds von Capua gerecht. Sein Vater Graf Peter von Celano hatte eine Schwester der Brüder Palear geheiratet¹⁾, Rainald war also Gentile's Neffe mütterlicherseits. Er war seit 1200 erwählter Erzbischof von Capua²⁾. Dass er vorher päpstlicher Subdiakon gewesen war und als Notar der päpstlichen Kanzlei eine ausgedehnte Thätigkeit entfaltet hatte³⁾, macht die Korrespondenz mit Innozenz nur noch erklärlicher. Endlich ist Capua von Palermo aus bei einer Entfernung von rund 300 km. Luftlinie in zwei Tagen zur See gewiss zu erreichen und es liegt nicht ab von der Strasse nach Anagni. Ueberdies ist nun nicht nur der folgende unten zu druckende Brief, der in der Hs. auf dem zweiten Blatte danach steht, sondern es sind mehrere andere Stücke der Sammlung zweifellos von Rainald geschrieben, während eine grössere Anzahl von Briefen wenigstens auf Capua als Entstehungsort weist. Rainald war trotz aller politischen Wandelungen, die sein Vater und seine sonstigen Verwandten in diesen wirren Zeiten durchgemacht haben, stets gut päpstlich gesinnt. Noch im Sommer 1201 hatte er diese Gesinnung durch die That bewährt, indem er päpstlichen Abgesandten, die wegen ihrer Agitation gegen Dipold von Acerra bedroht waren, das Leben rettete⁴⁾ und den Feldherrn des Papstes Walter von

¹⁾ Vgl. über die Verwandtschaft Toeche, Heinrich VI. S. 146 n. 6.

²⁾ Winkelmann Otto IV. S. 19.

³⁾ Vgl. Potthast Reg. pont. Rom. I S. 467.

⁴⁾ Reg. Imp. V, B.-F.-W. 12224.

Brienne unterstützte¹⁾. Wie kann er nun noch im November desselben Jahres den Grafen Gentile einen Getreuen des Papstes nennen, der von der Schlechtigkeit seines Bruders Walter nicht angesteckt sei²⁾? Wie kann er behaupten, dass für dessen Treue seine guten Werke Zeugnis ablegen³⁾? Selbst wenn man eine schönfärbende Tendenz zugesteht, scheint das doch mit der Darstellung Winkelmanns unvereinbar zu sein. Fassen wir die Parteiverhältnisse, wie sie sich auf der Insel Sizilien seit dem Eingreifen Markwards von Anweiler herausgebildet hatten, näher ins Auge.

Ich glaube da in der Auffassung mehrfach von Winkelmann abweichen zu müssen⁴⁾. Insbesondere scheint mir der Kanzler Walter von Palear von ihm doch etwas zu ungünstig beurtheilt zu sein. Die Darstellung der Gesta Innocentii III. wirkt noch zu stark nach; ihren thatsächlichen Angaben möchte ich fast noch grösseres Vertrauen entgegenbringen, als Winkelmann, ihre einseitigen Urtheile aber um so vorsichtiger aufnehmen. Eine Reinwaschung des Kanzlers liegt mir freilich fern; die Gestalt eines Idealpolitikers wäre in diesem anarchischen Treiben völlig undenkbar. Wie alle andern Grossen hat Walter seinen eignen Vortheil immer rücksichtslos wahrzunehmen gewusst; sich an der Spitze der Regierung zu behaupten, war stets sein höchstes Ziel. Aber dieses persönliche Interesse fiel bei keinem der andern Grossen so eng zusammen mit der Erhaltung der Dynastie Heinrichs VI. auf dem sizilischen Throne, wie bei ihm, und dass er bei allem Parteiwechsel diesem Prinzip niemals untreu geworden sei, kann ich nicht zugeben. Unter diesem Gesichtspunkte wird manche Schwenkung, die er gemacht hat, verständlicher. Weil er am System Heinrichs VI. festhalten wollte, hatte er sich nach dem Tode des Kaisers die Ungnade seiner Witwe Konstanze zugezogen. Ich finde es nirgends in den Darstellungen⁵⁾ erwähnt, dass er von ihr sogar ins Gefängnis geworfen ist. Das geht aber klar hervor aus der zu wenig beachteten Stelle eines späteren Papstbriefes vom 3. Juli 1201, deren Beziehung auf den Kanzler bereits Huillard-Bréholles erkannt hat⁶⁾. Als dann die

¹⁾ Vgl. Rycc. de S. Germ. zu 1201.

²⁾ Denn das bedeutet die Stelle: „tamquam fidelis et germane labis piaculo non infectus“.

³⁾ „Cuius de fide bona dant opera testimonium“.

⁴⁾ Dass andererseits erst seine sorgfältige Zusammenarbeit des Stoffes eine klare Uebersicht und eindringendes Verständnis ermöglicht, bedarf wohl kaum der Hervorhebung.

⁵⁾ Vgl. namentlich Winkelmann, Philipp v. Schwaben S. 123.

⁶⁾ Gesta Inn. III. c. 33, Huillard, Hist. dipl. Frid. II. Bd. I, 85: „quem predicta imperatrix non sine causa forsitan aliquamdiu tenuit ut captivum, et

Kaiserin gestorben war, trennten ihn von den deutschen Landsknechtführern Markward, Dipold und den übrigen ihre enge und für Friedrich II. immerhin bedenkliche Verbindung mit Philipp von Schwaben und die gefährlichen Pläne, die Markward gegen die Person des jungen Königs entweder wirklich hegte, oder die man ihm doch zuschrieb. Walter stand daher die erste Zeit ganz auf Seiten des Papstes, gieng gegen Markward auf Sizilien vor und verkündete sogar mit eignem Munde dessen Exkommunikation¹⁾. Dass dann das Hineinziehen der Familie Tancreds in die sizilischen Wirren durch den Papst in erster Linie die Schwenkung des Kanzlers bewirkte, darin stimme ich mit Winkelmann und dem Verfasser der Gesta Innocentii III. völlig überein. Aber es fragt sich doch, ob denn — abgesehen von den persönlichen Interessen Walters — diese neue Wendung für Heinrichs VI. Dynastie so ganz unbedenklich war? Innozenz glaubte ja gegen weitergehende Pläne des Grafen Walter von Brienne, des Schwiegersohnes Tancreds, hinreichende Garantien geschaffen zu haben und traute sich wohl die Macht zu, ihn nötigenfalls gewaltsam zu bändigen. Immerhin war es für die päpstliche Politik nicht so sehr wesentlich, ob Friedrich II. oder Tancreds Erbe die sizilische Krone trug; die Hauptsache, die Lösung vom Imperium, war unter dem letzteren noch besser gesichert. Daran dachte Innozenz freilich nicht, er hielt an dem Rechtsstandpunkt fest, aber die Gefahr dieses Abenteuers war für ihn unzweifelhaft geringer als für Friedrich, und was hindert uns, anzunehmen, dass der Kanzler sie für seinen Herrn sehr hoch eingeschätzt hat? Selbst wenn er an den guten Willen des Papstes glaubte, konnte er nach den bisherigen Erfahrungen mit Recht zweifeln, ob jener immer in der Lage sein würde, seinem Willen Geltung zu verschaffen. Andererseits wurde ihm die Verständigung mit Markward durch den Gedanken erleichtert, dass es für diesen gefährlich wurde, sich gegenüber etwaigen Ansprüchen der Familie Tancreds über das unzweifelhafte Recht Friedrichs hinwegzusetzen. Der Abschluss des Vertrages zwischen den beiden Rivalen dürfte schon Ende Oktober oder Anfang November 1200 erfolgt sein, nicht erst zwei Monate später, wie Winkelmann darzuthun sucht. Denn die beiden Papstbriefe B.-F.-W. 5721 und 5722 möchte ich mit Ficker wegen ihrer Stellung im Register und in den von Theiner gedruckten Rubriken in den November 1200 setzen;

nisi fuisset morte preventa vel nostrum ei auxilium subvenisset, ipsum forsan penitus eiecisset a regno vel adhuc in vinculis detineret⁴.

¹⁾ Gesta Inn. c. 32 „et maledixerat ore proprio“; c. 33 „Marcualdum — excommunicationis laqueis innodavit, quam ipsi etiam ore proprio publicarunt“.

in ihnen ist aber die Einung bereits erwähnt¹⁾. Wenn noch im Dezember im Namen Friedrichs den Genuesen zwei Privilegien ausgestellt worden sind, die mit der Politik Markwards nicht im Einklang stehen²⁾, so ist daraus wohl nur zu schliessen, dass derselbe auch nach dem Vertrage auf die Regierungshandlungen des Königs keinen massgebenden Einfluss geübt hat, namentlich solange der Kanzler noch auf der Insel weilte — mochte er in einem einzelnen Falle auch einmal seine Wünsche geltend machen³⁾. Markward, in seiner festen Stellung in den Bergen, unterstützt von der mohammedanischen Bevölkerung, wäre schwerlich zu vernichten gewesen. Ihn als Feind im Rücken zu lassen, war für den Kanzler, der sich gegen Brienne wenden wollte, zu bedenklich. So erkannte er seine Machtstellung auf der Insel an, gab ihm die Gefangenen heraus und gestand ihm den Titel eines königlichen Familiaren zu. Freilich gehorchte noch nicht ganz Sizilien Markwards Geboten; erst nach der Einnahme Palermos, berichten übereinstimmend mehrere Quellen⁴⁾, habe er sich fast die ganze Insel bis auf Messina unterworfen, und Winkelmann scheint mir jedenfalls zu weit zu gehen, wenn er S. 42 schon für den Sommer 1201 feststellt: „Markward war jetzt der eigentliche Regent“. Denn auf die Stadt Palermo und die Person des Königs erstreckte sich sein Einfluss noch nicht. Walter und die ihm nahestehenden Familiaren hatten ihn mehr abgefunden, als sich wirklich mit ihm ausgeglichen. Ich halte die Angaben der Gesta über baldige Zerwürfnisse zwischen dem Kanzler und Markward und gegenseitige Beschuldigungen für sehr wahrscheinlich⁵⁾. Auch dass Walter nach dem Festland hinübergieng, um aus den unteritalischen Kirchenschätzen neue Mittel für die Kriegführung zu gewinnen⁶⁾, ist bei der damaligen Armut des einst so glanzvollen königlichen Hofes in Palermo wohl glaublich. Der Hauptzweck freilich war, gegen Brienne zu wirken. Seinen Bemühungen wird es gelungen sein, neben anderen Baronen auch seinen Schwager Peter von Celano der päpstlichen Partei wieder abwendig zu machen. Erst diese Thätigkeit, nicht schon das Abkommen mit Markward, führte zu seiner Exkommunikation durch den Papst, und diese wieder zu seinem Anschluss an Dipold von Acerra, dem freilich trotzdem das Kriegsglück nicht hold war.

1) Es ist daher ein Widerspruch, wenn B.-F. 556 am Ende Dez. als Zeitpunkt des Vertrages festgehalten wird.

2) Vgl. Winkelm. Otto S. 37 n. 2.

3) B.-F. 556.

4) Gesta Inn. c. 35. Rycc. de S. Germ. zu dem Jahre 1199.

5) Winkelm. Otto S. 39 n. 1 will sie für diese Zeit nicht gelten lassen.

6) Gesta Inn. c. 32.

Von diesem Zeitpunkte, im Sommer 1201, an darf man die Politik der Familiaren in der Umgebung Friedrichs nicht mehr ohne weiteres mit der des Kanzlers identifizieren¹⁾. Es scheint, dass die ersteren sich scheuten, es zum offenen Bruch, mit der Kurie zu treiben. Sie wandten sich etwa im Juni²⁾ mit einem unter dem Namen des Königs abgefassten Schreiben an Innozenz, um seine Gunst für sich selbst und für den Kanzler zu erbitten. So gibt der Verfasser der Gesta an. Immerhin müssen sie ihre Stellung scharf von der Walters gesondert haben, denn sie liessen Friedrich die Worte schreiben, bald Einheimische, bald Fremdlinge stellten sich ihm, dem Kinde, entgegen, und nun habe sogar der Mann seines Friedens, auf den er hoffte, und der sein Brot gegessen habe, die Machinationen gegen ihn nur noch gemehrt³⁾. Die Antwort des Papstes vom 3. Juli richtete sich ebenso unter der Adresse des Königs an die Familiaren selbst. Man sieht daraus, dass er noch nicht alle Hoffnung aufgegeben hatte, sie für sich zu gewinnen. Auf der einen Seite ermahnte er sie, sich nicht an Markward und seine Partei anzuschliessen⁴⁾; sie waren also bis dahin von ihm noch unabhängig. Andererseits aber beschwor er sie, auch den Kanzler gänzlich fallen zu lassen, vertheidigte seine Politik gegenüber der Familie Tancreds und verlangte Vertrauen für Walter von Brienne. Deutlich erkennt man aus diesem Briefe die damalige selbständige Haltung der Familiaren in Palermo zwischen Markward und dem Kanzler⁵⁾. Mochte auch Gentile von Palear im Geheimen ganz auf der Seite seines Bruders stehen, offen wagte er schwerlich für den Gebannten einzutreten⁶⁾. Noch im Sommer 1201 wurde dann die Hinneigung der Familiaren zur Kurie noch verstärkt durch die Wahl eines neuen dem Papste ergebenen Erzbischofs von Palermo⁷⁾. Freilich fehlten ihnen nun gänzlich alle Machtmittel, um diese Haltung

1) Vgl. Winkelmann S. 43: „im Einverständnisse mit den Familiaren“.

2) Möglicherweise hat die Kunde von der Niederlage Dipolds bei Capua am 10. Juni darauf eingewirkt.

3) Vgl. Gesta Inn. c. 33; Innozenz führt die Stelle in seiner Antwort an.

4) „familiaris tui diligentis attendant, ne — ad eos, qui animam tuam sitiunt, convertantur“; so wird Markward öfter bezeichnet.

5) Vgl. auch die weitere Mahnung des Papstes an die Familiaren, Walter nicht zu gehorchen und das königliche Siegel wieder zu erlangen, Winkelmann S. 42 n. 3. Leider fehlt der Text dieses Briefes.

6) Nur so erklärt sich das Eintreten Rainalds von Capua für ihn.

7) Vgl. Winkelmann S. 49. Der Uebertritt des Erzbischofs Berard von Messina zur päpstlichen Partei, der dort angeschlossen wird, war dagegen erst eine Folge der Uebergabe Friedrichs an Markward.

zu behaupten, und im Herbst wurde ihre Lage Markward gegenüber immer bedenklicher.

Die nun folgenden Vorgänge werden uns zum ersten Male in dem Briefe Rainalds von Capua eingehend geschildert. Seine in der päpstlichen Kanzlei erworbene stilistische Schulung spürt man hier noch sehr deutlich. Von der Vulgata vor allem ist die Ausdrucksweise beherrscht, und die Abhängigkeit der sizilianischen Stilistenschule von der päpstlichen Kanzlei lässt sich so schon in ihre Anfänge zurückverfolgen. Mit dem unverkennbaren Behagen des gewandten Schriftstellers gefällt sich Rainald in der Ausmalung dramatischer Situationen; daran ist indes doch garnicht zu denken, dass wir es hier mit einer Stilübung oder auch nur stilistischen Uebearbeitung zu thun hätten, wie sie sonst auch in unserer Sammlung zahlreich vorkommen. Schon durch die Fülle genauer Einzelheiten macht das Schreiben so sehr den Eindruck eines wirklich abgesandten, echten Briefes, dass kein Wort weiter darüber zu verlieren ist.

Im Oktober 1201 belagerte Markward Palermo. Die Noth in der Stadt stieg bald derartig, dass das Volk auf die Uebergabe drang. Zwei Grosse, die sonst wenig oder gar nicht hervortreten, Graf Gilbert von Montfort, der Seneschalk des Königs¹⁾, und Walter von Mazzara²⁾ wirkten in derselben Richtung. Am 18. Oktober³⁾ wurde Märkward mit seinen Truppen in Palermo eingelassen, zunächst nur in die Stadt. Von dort hat er sich dann die folgenden beiden Wochen eifrig bemüht, auch die Burg Castellamare mit der Person des Königs in seine Hand zu bekommen.

Der Kanzler hatte bei seinem Fortgang von der Insel seinem Bruder Gentile die Obhut Friedrichs anvertraut. Dass dieser das Vordringen Markwards mit dem höchsten Missfallen betrachtete, wird man unserem Berichte gewiss glauben dürfen. Gern hätte er seine Leute zum Kampfe gegen Markward geführt, doch dazu wusste er sich viel zu schwach, seine Mannschaft zu unzuverlässig. Vielleicht gelang es, wenigstens die Burg zu halten, aber auch das wurde bei dem Mangel an Lebensmitteln schwierig. Da hat er sich aufgemacht, um nach Messina zu fahren. Wie ist dieser Schritt zu beurtheilen? Wurde

¹⁾ Vgl. B.-F.-W. 12220 vom März 1201.

²⁾ An den Bischof von Mazzara, der etwa nach der Erhebung Peters zum Erzbischof von Palermo im Sommer 1201 an dessen Stelle getreten war, ist dabei wohl kaum zu denken, sondern an einen weltlichen Grossen, wofür auch die Nachstellung seines Namens hinter den des Grafen von Montfort spricht. Vgl. auch B.-F. 2756.

³⁾ Die Verbesserung ‚XV kal. Novembris‘ statt ‚XX kal. Nov.‘ der Hs. liegt wegen des Folgenden nahe.

er damit zum Verräther an seinem Könige, und wollte er, während die Burg übergeben wurde, durch seine Abwesenheit wenigstens den Verdacht von seiner Person ablenken? Hat er sich von Markward durch eine Geldsumme bestechen lassen? Das behaupten die Gesta Innocentii III. (c. 34), aber der Verfasser beruft sich dabei ausdrücklich nur auf ein Gerücht („sicut publice dicebatur“), und sicher unrichtig ist nach unserem Schreiben, dass Gentile die Burg überliefert habe und dann erst nach Messina gegangen sei. Auch Richard von S. Germano spricht von einem Uebereinkommen zwischen Markward und Gentile; doch es ist fraglich, ob er über die Vorgänge genauer unterrichtet war und nicht auch nur das allgemeine Gerede wiedergab. Rainald von Capua, der sich sonst überall auf die Erzählungen eines Augenzeugen stützen kann, hat gerade über den Zweck der Fahrt Gentile's nichts Sicheres erkunden können, und weiss nur seine eigene Vermuthung anzuführen, dass der Graf von Messina aus die Burg habe mit Lebensmitteln versorgen wollen. An sich liegt es nahe genug, dass Rainald trotz seiner eifrigen Verwahrung, den Bericht für seinen Oheim zu günstig gefärbt hat. Entscheidend wird daher für uns nur die eigene Erwägung sein, ob die Ueberlieferung der Burg für die Brüder Palear unter den damaligen Umständen nützlich oder schädlich war? Der Kanzler kämpfte zur Zeit allerdings auf Seite der Deutschen gegen die Päpstlichen, aber nur, weil er mit Dipold in Brienne einen gemeinsamen Feind zurückzuweisen hatte. Seiner Selbstständigkeit Markward gegenüber hatte er sich indessen keineswegs begeben. Ohne eigene Streitkräfte, höchstens durch seine verwandtschaftlichen Verbindungen mit mehreren Baronen gestützt, blieb er gleichwohl ein politischer Faktor von hervorragender Wichtigkeit, solange die Person des Königs und damit die offizielle Regierungsgewalt in seiner Hand war. Ohne das war er nichts, wie er denn in der That in der nächsten Zeit in den Hintergrund trat. Gentile war kein unbedeutender Kriegermann. In der Schlacht von Monreale im Sommer 1200 hatte er das Hauptverdienst an dem Siege der Päpstlichen gehabt¹⁾. In seinen Händen glaubte daher auch der Kanzler den jungen König wohlgeborgen. Jetzt sollte Gentile diesen ausserordentlichen Vortheil ohne Zwang für eine Geldsumme preisgegeben haben? Das klingt wenig glaublich. Von andern Zugeständnissen aber, die ihm Markward für die Auslieferung Friedrichs etwa gemacht hätte, ist nichts zu spüren. Gentile schloss sich ihm nicht etwa an, um in seiner Umgebung eine einflussreiche Rolle zu spielen; er begab sich

1) Vgl. Winkelmann. S. 26.

nach dem Markward feindlichen Messina, wo man ihm seinen angeblichen Verrath doch besonders verübelt hätte. Ich glaube daher, dass Rainald in der That mit seiner Vermuthung das Richtige getroffen hat. Gentile meinte die Burg halten zu können, wie das einige Jahre später z. B. Capparone längere Zeit gelungen ist. Er baute noch auf die Zuverlässigkeit der Besatzung, die er zurückliess, und wollte sich selbst der schwierigen und gefährvollen Aufgabe unterziehen, von Messina Proviant herbeizuschaffen.

Inzwischen aber ging dann die Burg verloren¹⁾. Der treulose Kastellan B. von Accarino mit seinen Genossen öffnete Markward am Allerheiligentage gegen 10 Uhr Morgens die Thore und überlieferte ihm den König und seinen Lehrer W(ilhelm)²⁾ Francisius. Die nun folgende für den jugendlichen Friedrich äusserst charakteristische Szene habe ich bereits zu seiner Schilderung verwandt. Der König erwartet den Eindringling, dem man Absichten auf sein Leben zuschreibt, in seinen innersten Gemächern. Der Siebenjährige scheint bereits ein deutliches Gefühl zu haben für die Entwürdigung, welche die Majestät seines Königthums nun erleiden soll. Der Zorn über die Treulosigkeit seiner Leibwächter und das Bewusstsein seiner kindlichen Hilflosigkeit lassen ihn in Thränen ausbrechen; aber er fügt sich nicht geduldig in das Unvermeidliche, sondern die später so stark hervortretende Leidenschaftlichkeit seines Temperaments und die Unbändigkeit seines Wesens zeigen sich schon bei dem Kinde. Er springt auf den eintretenden Markward zu und sucht gegen ihn mit seinen schwachen Kräften anzukämpfen. Dann nestelt er sich den königlichen Mantel auf, zerreisst sich voll Schmerz das Gewand und zerkratzt sich mit den Nägeln sein eigenes Fleisch.

Was weiter mit ihm geschehen ist, erfahren wir nicht, und das ist ein gutes Zeichen für die Glaubwürdigkeit der Schilderung. Es spricht dafür, dass die wesentlichen Züge nicht erst der Feder Rainalds entstammen, der ihnen nur die Form gegeben hat, sondern bereits den Erzählungen seines Berichterstatters, der ein Bote eben jenes Lehrers Francisius war. Denn es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser nur noch die Gefangennahme Friedrichs mit erlebt hat, dann aber von ihm getrennt wurde. Am dritten Tage wurde es ihm möglich, zu Schiffe einen Boten auszusenden, der die Hiobspost dem Vormund des Königs

¹⁾ Die Dinge nahmen also eine andere Wendung, als Innozenz sich gedacht hatte, vgl. Winkelm. S. 49 n. 4.

²⁾ In der Hs. nur W.; hier wohl ebenso wie in dem dritten Briefe unten aufzulösen mit „Willelmus“, da der sonst gebräuchliche Vorname Walter in der Hs. stets mit Gu- im Anlaut geschrieben wird.

und Reichsverweser, dem Papste, überbringen sollte. Am 5. November landete dieser in der Gegend von Capua und suchte den Erzbischof auf.

Eben noch war Rainald voll Jubel gewesen über die Kunde von dem Siege, den Brienne am 26. Oktober auf's Neue über Dipold, den Kanzler und die mit ihnen verbündeten Grossen davongetragen hatte. Dass die Kunde davon schon vor dem 1. November nach Palermo gedungen ist und die dortigen Ereignisse beschleunigt hat, ist möglich, aber bei dem kurzen Zeitraum von 5 Tagen nicht sicher. Keinesfalls hat sie entscheidenden Einfluss geübt, da wenigstens die Besetzung der Stadt Palermo der Schlacht schon vorausgegangen war¹⁾. Rainald von Capua aber wurde nun von Freude in Trauer gestürzt. Er übernahm es, dem Papste die Nachricht zu übermitteln, und bat ihn flehentlich um energische Schritte zur Befreiung des Königs, für dessen Leben auch er bezeichnenderweise die ernstesten Besorgnisse hegte, denn allgemein scheint man in den Kreisen der päpstlichen Partei an blutdürstige Absichten Markwards geglaubt zu haben. Dass dieselben, wenn sie überhaupt bestanden hatten, in Markwards eigenem Interesse jetzt nicht mehr zur Ausführung kommen konnten, hat Winkelmann überzeugend dargethan.

Leider erfahren wir über die sizilischen Ereignisse während der folgenden zehn Monate, in denen Markward nun wirklich unbeschränkter Regent war, aus unserer Briefsammlung nichts. Während sie für die Kämpfe auf dem Festlande des Königreiches eine reiche, noch völlig unausgeschöpfte Quelle darstellt, bedurfte es immer einer besonderen Veranlassung dafür, dass Schreiben über insulare Vorgänge unter diese Briefe, die zumeist in der Gegend von Capua entstanden sind, geriethen. Ich reihe daher dem ersten Schreiben Rainalds hier nur ein anderes, minder wichtiges an, weil es die Nachricht vom Tode Markwards enthält. Derselbe trat Mitte September²⁾ 1202 infolge einer Steinoperation³⁾ ein. Danach ist der Brief gegen Ende September zu

¹⁾ Die Motivirung der Ereignisse verschiebt sich vielfach dadurch, dass die Ueberlieferung Friedrichs schon am 1. Nov. 1201 stattfand, also beträchtlich früher, als namentlich Winkelmann annahm, der z. B. S. 50 sagt: „Zu Anfang Mai (1202), als ein Schreiben aus Palermo (dem Papste) jene Auslieferung mittheilte“. Er hat sie fast ein halbes Jahr eher erfahren. Es bliebe zu untersuchen, ob dadurch nicht auch die Stücke aus dem Registrum de neg. imp. 56 ff. auf den Anfang November 1201 datirt werden, statt Jan. 1202, wie Winkelmann Philipp S. 257 n. 1 will; denn in n. 56 scheint Innozenz von der Gefangennahme Friedrichs noch nichts zu wissen, die er bald nach dem 5. Nov. erfahren haben wird.

²⁾ Am 24. Sept. schrieb Innozenz darüber, während er am 14. Sept. noch nichts davon wusste, vgl. Wink. S. 53 n. 1.

³⁾ Betreffs der Krankheit wird man unbedenklich den Gesta Inn. Glauben schenken dürfen gegenüber der abweichenden Angabe Richards von S. Germano.

setzen. Nur aus seinem Inhalte lässt sich wieder erkennen, dass er von keinem andern als von Rainald geschrieben ist und zwar an seinen Vater, den Grafen Peter von Celano. Dieser war vermuthlich nach seiner Gefangennahme in der Schlacht bei Cannä zur päpstlichen Partei zurückgekehrt¹⁾. Dass trotzdem nur ein kühles Verhältnis zwischen dem wetterwendischen Baron und seinem der Kurie stets treu ergebenden Sohne bestand, ist begreiflich; wenn Graf Peter, wie behauptet wurde, Gelüste auf den Besitz der Burg von Capua gehabt hatte²⁾, so war Rainald ihnen jedenfalls nicht entgegengekommen. Noch andere Streitpunkte mochten vorhanden sein.

Der Hauptinhalt des oben genannten Briefes ist für uns unerheblich; auf das gespannte Verhältnis zwischen Vater und Sohn bauend, hatte ein Günstling Peters es gewagt, gegen den Erzbischof Verläumdungen vorzubringen, und Rainald bat nun den Vater, diese Frechheit nicht ungestraft hingehen zu lassen. Es scheint der Pariser Briefsammlung eigenthümlich zu sein, dass ein in einem echten Briefe angeschlagenes Thema in einer oder in mehreren Stilübungen noch einmal variiert wird. Diese heben sich aber in der Regel deutlich genug durch ihren nichtssagenden, aller thatsächlichen Angaben entbehrenden Inhalt von den wirklichen Briefen ab. So folgt denn auch auf das hier besprochene Schreiben ein ganz ähnliches, nur noch schwülstiger ausgedrücktes, in dem aber bezeichnender Weise die kurzen Mittheilungen am Schlusse fehlen, die jenem gerade das Gepräge der Echtheit geben, und die für uns allein von einigem Werte sind. Ein Schüler in seiner Stilübung oder auch ein Lehrer in seinem Musterstücke würde schwerlich so knapp hinzugefügt haben: „Betreffs Markward aber mögt Ihr wissen, dass er, wie wir Euch schon einmal geschrieben haben, ganz sicher gestorben ist“.

Die kurze Notiz über Graf Walter von Brienne fügt sich dem, was wir über ihn aus dieser Zeit sonst wissen, passend ein. Er hat danach im Spätsommer einen Vorstoss gegen Salerno, den Hauptstützpunkt Dipolds, gemacht, von dortigen Bürgern herbeigerufen; aber das Ergebnis des Zuges, auf das er blicken konnte, als er nach Be-

Die von Winkelm. S. 53 zitierten Bibelworte hat übrigens der Verfasser der Gesta nicht selbständig auf Markward bezogen, sondern aus Reg. Inn. IX, 195 entlehnt.

¹⁾ Wohl nicht erst im Frühjahr 1203, wie Winkelm. S. 57 n. 1 meint; denn als der Kanzler sich wieder mit dem Papste aussöhnen wollte, sollte er Bürgerschaft für die Geldzahlung leisten (vgl. Inn. Reg. VI, 71), hatte also seinen Anschluss an die Päpstlichen wohl schon früher vollzogen. Dafür spricht auch der Ton des obigen Briefes.

²⁾ Winkelm. S. 19.

nevent zurückkehrte: die Verwüstung einiger Weinberge, war elend genug und entspricht der Unlust und Passivität, die er auch sonst in jenem Jahre bewiesen hat. Winkelmann S. 51 erklärt sie wohl mit Recht aus seiner Verstimmung über den ebendamals vom Papste betriebenen Plan der Vermählung Friedrichs mit einer aragonesischen Prinzessin. Aber wenn die dadurch eröffnete Aussicht auf eine Stärkung und dauernde Befestigung der Dynastie Heinrichs VI. wirklich seinen Unwillen erregte, so geht daraus doch hervor, dass er für sich in Zukunft mehr erhoffte, als nur ein ergebenes Werkzeug im Dienste der Interessen Friedrichs zu sein, und das Misstrauen des Kanzlers gegen ihn erhält dadurch eine gewisse Berechtigung. Walter von Palar aber war es gewesen, der diesen schon von der Kaiserin Konstanze ins Auge gefassten Heiratsplan zuerst wieder auf die Tagesordnung gesetzt hat¹⁾, und er hat damit im wohlverstandenen Interesse seines königlichen Herrn gehandelt, das hier, wie meist, mit dem seinigen zusammenfiel²⁾.

Wegen der in Folge von Markwards Tod bevorstehenden Wandlungen hält Rainald von Capua am Schlusse seines Briefes die Zeit für gekommen, in der sein Vater aus seinen marsischen Bergen in die Ebene der Terra di Lavoro hinabziehen müsse, um im Dienste des Königs dessen Feinde zu bekämpfen, seine eigene Macht zu mehren und — seinen Sohn zu befreien, und gerade dies letzte Ziel gibt uns erwünschte Bestätigung für die bisher ohne zwingenden Grund angenommene Beziehung des Schreibens auf Rainald und seinen Vater, denn wir wissen, dass Peters Sohn Berard seit dem Jahre 1200 auf Dipolds Burg Rocca d' Arce gefangen sass³⁾, und während der kurzen Zeit des Zusammengehens Peters mit Dipold im Herbst 1201 bis zur Schlacht bei Cannä war er wohl noch nicht ausgeliefert worden.

Ueber die Ereignisse der folgenden Jahre kann ich hier kurz hinweggehen. Wenn man von dem Tode Markwards eine Befreiung Friedrichs erhofft hatte, so hatte man sich getäuscht. Von Patti, wo jener gestorben war, eilte einer seiner Genossen, Wilhelm Capparone, als erster nach Palermo⁴⁾ und bemächtigte sich der Person des Königs, um nun eine ähnliche Rolle zu spielen, wie vorher Markward. Gegen

¹⁾ Wenn Winkelmann S. 51 sagt, dass die Familiaren den ganzen Heiratsplan eingeleitet hatten, so gesteht er damit selbst zu, dass die Absicht des Kanzlers gleichfalls auf Aragonien zielte, was auch gewiss richtig ist, zumal er auch später wieder die aragonesische Heirat betrieben hat. S. 51 n. 2 lässt Winkelmann es freilich unsicher.

²⁾ Winkelmann S. 37 erwähnt es im Tone des Vorwurfs.

³⁾ Vgl. Winkelmann S. 40.

⁴⁾ Gesta Inn. 36: „praecurrens Panormum“.

Capparone's deutsche Abkunft hat Winkelmann¹⁾ Zweifel erhoben, die mir unberechtigt zu sein scheinen. Dass der Beiname Capparone nichts zur Sache thut und vielleicht von dem Besitze des Schlosses Capparone im Beneventanischen abzuleiten ist, darauf weist er selbst hin. Nun sagen aber die Gesta Inn. III c. 20 beim Tode Heinrichs VI. ausdrücklich: „Remanserunt autem in regno aliqui de Theutonicis: in Sicilia Guillelmus Capparonus, in Calabria Federicus, in Apulia et Terra Laboris Diupuldus et fautores ipsius, multas munitiones tenentes“. Dazu ist seitdem als weiterer Quellenbeleg gekommen eine Stelle der Chronica ignoti monachi S. Mariae de Ferraria, in der Ausgabe Gaudenzi's S. 34: „MCCVI. Gualterius de Paulla (so!) cancellarius regni Sicilie diripit Fridericum duodennem puerum de potestate Teutonicorum“. Auch zwei Briefe Innozenz' III. vom 28. Jan. und 16. Okt. 1207 darf man wohl heranziehen²⁾, in denen von der Befreiung Friedrichs aus der Hand der Fremden (alienorum) die Rede ist. Endlich findet sich in der Pariser Briefsammlung auf fol. 114 verso im Anschluss an den gleich zu besprechenden Brief das Bruchstück eines an die sizilischen Unterthanen gerichteten königlichen Manifestes von der Art, wie sie im Jahre 1207 unzweifelhaft vom Kanzler an die Barone des Königreiches gesandt sind³⁾. Ich trage freilich Bedenken, das Fragment für echt zu halten, und drucke es daher auch vorderhand nicht mit ab; wir haben es hier augenscheinlich wieder mit der Eigenthümlichkeit unserer Sammlung zu thun, dass ein Motiv, das in dem vorhergehenden echten Briefe angeschlagen ist, in einer Stilübung weiter ausgesponnen wird. Immerhin ist diese Stilübung von einem Zeitgenossen angefertigt, dessen Zeugnis doch sekundär zu beachten ist. Da heisst es nun: „Ecce dominius et rex noster, quem hostilis illa barbaries hactenus libertati detraxerat, iam meliori fortuna se liberum fecit, et nunc obsessus, debilitate sue partis cui se tucius credat, ignorat“. Den Ausdruck „Barbaren“ finde ich in süditalienischen Quellen der Zeit nur auf Deutsche angewandt, wie z. B. von Innozenz III. auf Markward von Anweiler⁴⁾. Diesen Quellenbelegen steht nun einzig der Umstand entgegen, dass, wie Winkelmann sagt, „die Genossen Markwards, die deutsche Partei, mit Capparone nichts zu thun haben wollten“. Die Gesta Inn. c. 36, auf die er sich beruft, sagen indes nur: „Quidam vero de complicitibus nefandae memoriae Marcualdi, hoc (nämlich die Usurpation Capparone's)

¹⁾ S. 56 n. 1 u. S. 87 n. 4.

²⁾ Reg. Inn. IX, 250 (ed. Pitra Anal. nov. I, 522) und X, 141.

³⁾ Winkelm. S. 70.

⁴⁾ Gesta Inn. c. 33.

indigne ferentes, se in partem alteram statuerunt“. Und das ist doch begreiflich genug; denn Markward hatte unter den Deutschen unbestrittenes Ansehen genossen, weshalb aber Capparone besonderen Anspruch auf die Führerrolle haben sollte, war nicht einzusehen, und durch seine rasche Gewaltthat war gewiss Grund genug zur Rivalität unter den Deutschen gegeben¹⁾.

Diese Spaltungen schienen dem Einflusse des Kanzlers wieder neue Bahn zu schaffen. Rasch entschlossen suchten er und seine Brüder eine Versöhnung mit der Kurie. War er erst wieder im Besitze der Macht in Palermo, so konnte er trotz der anders lautenden Versprechungen, die er jetzt dem Papste zu geben bereit war, dem verhassten Brienne um so wirksamer entgegenarbeiten; jedenfalls verhinderte er auf diese Weise am sichersten, dass jener seinen Heereszug nach der Insel antrat, der allerdings gegen Markward geplant war, der aber doch auch gegen Capparone noch zur Ausführung kommen konnte. Der Uebertritt wurde dem Kanzler von Innozenz leicht gemacht, nicht einmal die von ihm angebotenen Kautionen für seine Treue wurden angenommen, da der Papst, wie er sich ausdrückte, die freiwillige Ergebenheit höher schätzte als die erzwungene²⁾. Walters Hoffnungen erfüllten sich aber zunächst nicht; durch die direkte, wenn auch nur halbe Auseinandersetzung des Papstes mit Capparone sah er sich bei Seite geschoben, und erst der Tod Brienne's am 14. Juni 1205, der das Hemmnis einer völligen Ausgleichung des Kanzlers mit der Kurie aus dem Wege schaffte, bot ihm wieder bessere Aussichten. Es ist bekannt, wie es ihm dann Ende November 1206 im Bunde mit dem päpstlichen Legaten wirklich gelang, durch ein verrätherisches Spiel das Ansehen des schmählich getäuschten Dipold von Acerra zur Befreiung des jungen Königs aus den Händen Capparone's auszunutzen. Seitdem leitete er wieder die Geschäfte für den nun zwölfjährigen Friedrich; die legale Regierung schien jetzt erst wiederhergestellt nach fünfjähriger Fremdherrschaft und Gefangenhaltung des Königs. Die schwersten Zeiten waren für den Kanzler überstanden, aber noch galt

¹⁾ Da wir über Capparone's Persönlichkeit sonst kaum etwas wissen, ist die Stelle in dem Schreiben Innozenz' III. an die Mönche von Monreale Reg. VI, 93 zu beachten: „Capparorum ad ipsum (den Erzbischof von Monreale) obsidendum adducere minime dubitastis, quem datis uxori suae magnis cupis argenteis et dalmatica de hulla valente plus quam mille tarenos ad hoc induxistis, ut homines ipsius archiepiscopi caperet, torqueret et mutilaret, et amicos et consanguineos eius faceret exulare“. Daraus gewinnt man den Eindruck einer rohen Landsknechtsnatur, die Friedrichs Entwicklung wohl nur ungünstig beeinflussen konnte.

²⁾ Reg. Inn. VI, 71 vom Mai 1203.

es, die wieder gewonnene Machtstellung zu behaupten gegen Capparone, der aus der Burg von Palermo nicht vertrieben werden konnte, und gegen dessen Bundesgenossen auf der Insel.

In diese Kämpfe gewährt uns der dritte der unten veröffentlichten Briefe einen Einblick. Leider bietet er zu wenig Anhaltspunkte, um Absender und Adressaten zu ermitteln. Der Verfasser ist ein weltlicher oder geistlicher Herr, der in Palermo am Hofe Friedrichs geweiht hat und eben zusammen mit dem sonst nicht nachzuweisenden „dominus Pamiorum“ im Auftrage des Königs nach Messina gekommen ist, um Galeeren zur Hülfe nach Palermo zu schicken; bei Absendung des Briefes ist das bereits geschehen. Sie haben weiter die Barone Kalabriens, insbesondere den Amfusus de Roto, Grafen von Tropea¹⁾, zur Unterstützung des Königs aufzufordern. Es sind also immerhin wichtige Aufträge, die ihnen anvertraut sind.

Der Adressat ist in einem anderen Theile des sizilischen Festlandes zu suchen²⁾; er wird von dem Schreiber mit „dominus meus“ bezeichnet und ist ein naher Freund des Kanzlers. Falls nicht die weitere Durchforschung der Sammlung Aufklärung bringt, ist über unsichere Vermuthungen nicht hinauszukommen. Man möchte zunächst wieder an Rainald von Capua und seinen Kreis denken. Dass in dieser Zeit Beziehungen zwischen dem Hofe und Capua unterhalten sind, geht aus den beiden königlichen Privilegien für Rainald hervor, von denen das eine gerade mit Mai 1207 datirt ist³⁾. Wäre aber das Schreiben an ihn oder seinen Vater Peter von Celano gerichtet, so würde doch wohl auf die Verwandtschaft statt auf die Freundschaft mit dem Kanzler angespielt sein. Rainald selbst kann es natürlich nicht verfasst haben, denn wen sollte er ausser Papst und König, die beide nicht in Betracht kommen, als seinen Herrn bezeichnen? Möglicherweise führt die folgende Beobachtung auf eine bemerkenswerte Spur. In der Briefsammlung finden sich zahlreiche Beziehungen auf das unweit Capua gelegene Aversa. Insbesondere der Abt Matthäus von St. Laurentius in Aversa wird mehrfach genannt. Es ist nun auffällig, dass derselbe eine am 1. Juli 1208 in Palermo ausgefertigte Urkunde des päpstlichen Legaten und Kardinaldiakons Gerhard von S. Adrian unterzeichnet als „Familiar des Königs“⁴⁾. Hat er etwa in diesen Jahren längere Zeit in irgend welchen Geschäften in der Um-

¹⁾ Vgl. über ihn Winkelm. S. 42 n. 2, 56 n. 2, 72 n. 2 (B.-F. 580).

²⁾ Vgl. am Schlusse: „Ad quod magnates ipsarum parcium habebitis animare“.

³⁾ Vgl. Neues Archiv XXIV, 158.

⁴⁾ Vgl. B.-F.-W. 12326 und Ergänzung zu B.-F. 597.

gebung Friedrichs geweiht, und stammt von ihm die Schilderung jenes Briefes? Wir können vorläufig keine bestimmte Antwort auf diese Frage geben.

Die geschilderten Kämpfe haben sich jedenfalls im Frühjahr 1207¹⁾ abgespielt, denn von einer Verbindung Capparone's mit den Pisanern und deren Anschlag auf Palermo im Sommer desselben Jahres²⁾ ist noch nicht die Rede. Dagegen hat sich ihm bereits der toskanische Söldnerführer Rainer von Manente³⁾ zugesellt, ein früherer Genosse Markwards, der die letzten Jahre auf eigene Faust in der Gegend von Syrakus gekämpft hatte. Als Dritter im Bunde wird hier jener Herr von Accarino genannt, der als Kastellan der Burg von Palermo am 1. Nov. 1201 an seinem Könige Verrath geübt und als Lohn dafür wohl eine Führerrolle erlangt hatte. Sie hofften jetzt Palermo, wo, wie so oft, Noth an Lebensmitteln herrschte, zu überumpeln, wie vor sechs Jahren Markward. Für den diplomatischen Kanzler ist charakteristisch, dass er jede unnütze Gefahr vermeiden und den grossen Erfolg der Befreiung des Königs thunlichst nicht durch das unsichere Kriegsglück in Frage stellen wollte, obwohl die Seinigen auf den Kampf brannten. Zu einer Schlacht kam es indessen nicht. Nachdem sie eine Schlappe vor den Mauern erlitten hatten, bei der die geringen Zahlen der Kämpfer auf beiden Seiten ebenso bemerkenswert sind, wie die Menge der getödeten Pferde, so dass man an ein Turnier erinnert wird, zogen sich die Angreifer nächstlicherweile zurück.

Aber schon drohten dem unglücklichen Königreiche neue Gefahren von jenseits des Meeres. Mit dieser Wendung des Briefes soll wohl kaum auf die pisanische Unternehmung angespielt werden, denn dabei handelte es sich im Wesentlichen um Pisaner, die auf der Insel anässig waren, während die Stadt Pisa offiziell kaum betheiligt war. Eher ist an die Entwicklung der Dinge im deutschen Reiche zu denken. Otto's IV. Macht war in schnellem Rückgange begriffen, und da Philipp nicht daran dachte, seine sizilischen Ansprüche aufzugeben, so waren neue kriegerische Verwickelungen vorauszusehen. Eine Kunde davon mochte eben damals nach dem Süden gedrungen sein, und wohl mit Recht bezieht darauf schon Winkelmann die warnenden Worte, die Innozenz am 16. (?) Oktober 1207 den Baronen des Königreiches

¹⁾ In seinem Briefe an Friedrich vom 28. Jan. 1207 (Reg. IX, 249) scheint Innozenz noch nichts von neuen Kämpfen zu wissen.

²⁾ Vgl. Winkelm. S. 69.

³⁾ Vgl. Winkelm. Philipp S. 125 n. 2; Otto S. 59—61. 67.

zurief¹⁾: Wenn die Dynastie Friedrichs zusammenbreche, so würde ihr Geschick noch viel schlimmer sich gestalten, „cum illi procul dubio regnum sint invasuri, qui nec personis parcent nec rebus, simul in unum omnibus confiscatis; sicut iam estis experti, utinam non obliti. Sera quidem erit et inutilis poenitentia, cum calamitas irrüerit improvisa. Unde cum adhuc tempus habetis, provideatis vobis ab ira ventura“.

Mehr Trost für die Zukunft, als die Opferwilligkeit der Barone des Reiches, bot indes der immer bedeutender sich entwickelnde und der Zeit seiner Mündigkeit sich nähernde junge König selbst. Trotz seiner zwölf Jahre machte er bereits, wie der Schreiber des Briefes hervorhebt, an Wissen vollkommen den Eindruck eines gereiften Mannes, der zwischen Gut und Böse, treuen und ungetreuen Unterthanen wohl zu unterscheiden und jedem zuzumessen verstehe, was er verdiene. Hier berührt sich nun unser Schreiben in den Ausdrücken sehr nahe mit dem vierten der unten gedruckten Briefe, den ich in Uebersetzung schon nahezu vollständig in der Hist. Zeitschr. veröffentlicht habe. Ich habe der dortigen Verwertung seines Inhaltes hier kaum etwas hinzuzufügen. Doch hat P. Scheffer-Boichorst²⁾ noch einen feinen, individuellen Zug, der mir durch die schlechte textliche Ueberlieferung entgangen war, herausgehoben: das schon damals hervortretende Interesse Friedrichs für die Flotte.

Hier möchte ich nur noch die Frage aufwerfen: Handelt es sich bei diesem wichtigen Schriftstück um einen wirklichen Brief oder nur um eine Stilübung? In dem einen Falle würde sich die Uebereinstimmung mit dem vorigen Briefe in einigen Worten, die unten gesperrt gedruckt sind, durch die gleiche Verfasserschaft erklären; in dem andern durch Ausschreiben. Das letztere wäre für unsere Sammlung, wie wir schon sahen, nicht gerade ungewöhnlich. Trotzdem kann ich mich nicht zu dieser Ansicht bekennen, denn so auffallend eine derartig ausführliche Charakterschilderung in den Briefen jener Zeit auch ist, sie ist so sachlich gehalten, erweckt so sehr den Eindruck, dass sie auf eigener Beobachtung beruht, bringt so viele individuelle Züge, die mit den Angaben anderer Quellen über Friedrich übereinstimmen, dass ein Lehrer oder Schüler der Ars dictandi in Capua oder einer andern Stilschule, der den König nicht persönlich gekannt hätte, meiner Ueberzeugung nach unmöglich derartiges hätte schreiben können. Wie er etwa geschrieben haben würde, kann ich zum Ueberfluss an einem andern Stücke unserer Sammlung zeigen,

¹⁾ Vgl. Reg. X, 141.

²⁾ S.-B. der Berl. Ak. 1900 S. 137.

das ich eben nur zur Vergleichung, nicht seines Inhaltes wegen als Nr. 5 unten abdrucke. Es steht in Zusammenhang mit dem vierten Briefe, insofern ein Motiv desselben herausgegriffen und zu einer Stilübung ausgearbeitet wird. Der König weist die dort erhobenen Vorwürfe gegen sein ungesittetes Betragen und seinen allzu freien Umgang zurück. Hier ist alles unsachlich, unplastisch, unwahrscheinlich, alles trieft von Schulweisheit, auch die Ausdrucksweise ist künstlicher, schwülstiger, verschnörkelter. Wer die beiden Stücke unbefangen hinter einander liest, wird den grossen Unterschied gewiss empfinden und daraus um so mehr Vertrauen zu der Glaubwürdigkeit jener Charakter-schilderung schöpfen.

Nun haben wir in dem dritten Briefe bereits ein Zeugnis dafür, dass ein unzweifelhaft echtes Schreiben aus der Umgebung des Königs in Palermo vom Frühjahr 1207 in unsere Sammlung gelangt ist. Der vierte Brief steht in der Handschrift auf der folgenden Seite, er muss ungefähr aus derselben Zeit stammen und zeigt stilistische Uebereinstimmungen mit jenem. Da liegt doch die Annahme nahe, dass er von demselben Verfasser geschrieben, vielleicht auch an denselben Adressaten gerichtet ist. Wir haben es also mit einem wirklichen Briefe zu thun, nicht mit einer bloßen Stilübung, mochte der Schreiber auch immerhin das Bestreben haben, die von ihm begehrte Schilderung zu einem kleinen Kunstwerke zu gestalten. Wir sind ihm dafür nur um so dankbarer und dürfen unbedenklich die uns von ihm überlieferten Züge für ein Charakterbild des jugendlichen Friedrich verwenden.

Es sind nur einzelne Momente seiner Kindheit, über die uns die hier veröffentlichten Briefe Neues mittheilen, aber ich meine doch, dass sie aufklärende Streiflichter auf eine Kette sonst noch vielfach dunkler Begebenheiten werfen, die, gerade weil sie die künftige Entwicklung Friedrichs II. vorbereiten, sich über das landesgeschichtliche Interesse hinaus zu welthistorischer Bedeutung erheben.

I.

Rainald, erwählter Erzbischof von Capua, theilt Papst Innozenz III. mit, wie es Markward von Anweiler gelungen sei, sich der Stadt und Burg von Palermo zu bemächtigen, tritt für den Grafen Gentile von Manopello ein und ersleht Hülfe zur Befreiung König Friedrichs II.¹⁾
(Capua, kurz nach 5. Nov. 1201).

¹⁾ Cod. Paris. lat. 11867 f. 136v. Das Stück trägt ausnahmsweise eine Ueberschrift, welche lautet: „Domino (Quo Hs.) pape de Marc(valdo) a Panormitanis recepta (recepta Hs.)“.

Magna est in humanis rebus obumbratio vicissitudinis¹⁾, que dum leta tristibus et tristia letis federat, multis varietatum fluxibus²⁾ fluctus seculares alternat. Nondum³⁾, sanctissime⁴⁾ pater, in pretorio cordis mei⁵⁾ fuerat expleta iocunditas, que post acceptam de incircumcisorum⁶⁾ hostilitate victoriam⁷⁾ quasi me totum in sollempne gaudium eliquavit⁸⁾. Nondum finierat lingua mea benedicere nomen Domini, qui per sancta merita vestra dederat agoniste vestro⁹⁾ mirabili gentis apostatricis perfidiam superare, et ecce subito psalterium meum in citharam¹⁰⁾ et gaudium meum versum est in merorem¹¹⁾, ac leticie magnum iubilum, qui de boni eventus fuerat novitate conceptus¹²⁾, supervenientis gemitus amaritudo represscit¹³⁾.

Pro dolor, die Lune V. Novembris huius P. soldenarius W(illelmi)¹⁴⁾ Franciscii biduanis laboribus equore navigato, cuius forte remigium ad hoc¹⁵⁾ tam prospere velificavit Altissimus, ut res, quam de rege nunciaturus erat, celeri ad tutorem¹⁶⁾ regni nuncio perveniret, ex Panormo¹⁶⁾ ad partes, in quibus habito, transmigravit, tristi nimis et certa relatione me instruens, quod, cum homo ille inebriatus calice ire Dei, perfidus M(arcvaldus) favore vulgi defectu necessitudinum et torpore¹⁷⁾ famis astricti, nichilominus etiam G(ilberti) de Monteforti et Gualterii Mazariensis instinctu, XV^o¹⁸⁾ kal. Novembris fuerit in Panormum cum suis viribus introductus, postmodum ita est per subsequentes dies XV machinatus, quod, quamvis comes G(entilis), qui se de tam dampnica (proditione)¹⁹⁾ dure gerens in Castello Maris pro regis tuicione receperat tamquam fidelis et germane labis piaculo non infectus, ipsius nequam et suorum complicum niteretur propositum impedire, utpote qui, nisi propter omnium²⁰⁾ corruptelam et compacta prodicionum flagicia titubasset, oppositi sibi Martis obviasset obstaculo et confortati²¹⁾ cum eo pugnam certaminis iniisset²²⁾, — B. de Accarino castellanus²³⁾ palacii et socii sui eidem²⁴⁾ M(arcvaldo) regem et palacium et prefatum W(illelmum) Franciscium magistrum regis die²⁵⁾ festi Sanctorum omnium²⁶⁾, qui²⁷⁾ eos²⁸⁾ destruant, hora tertia prodiderunt.

Heu, heu, verba lacrimas²⁹⁾ provocantia refero, luctuosos³⁰⁾ quidem excitantia³¹⁾ gemitus, pios³²⁾ sortiri digna compassione affectus, que nimirum ferrei cordis esset³³⁾ absque dolore dicere et inhumane duricie sine spiritu compassionis audire. Cum foret³⁴⁾ a malefica custodum fraudulencia puer

1) Vgl. Jac. 1, 17.

2) Folgt f getilgt am Ende der Zeile Hs.

3) Nonquam Hs.

4) So doch wohl statt „si quis“ Hs.

5) mea Hs.

6) Nur Anlehnung an die biblische Ausdrucksweise.

7) Der Schreiber, durch das vorhergehende „acceptam“ offenbar irre gemacht, schrieb „acceptoriam“.

8) eliquabit Hs.

9) agonista vestra Hs.

10) cithara (über dem h noch ein kleines i) Hs.

11) Vgl. Job 30, 31.

12) folgt „et“ Hs.

13) Derartige orthographische Eigenthümlichkeiten

der Hs. behalte ich bei.

14) Vgl. oben S. 583 n. 2.

15) hec Hs.

16) panormo Hs.

17) corpore Hs.

18) So wohl sicher zu

lesen statt des ähnlichen „XX^o“ der Hs.

19) So oder ähnlich zu ergänzen.

20) omnium Hs.

21) confortunati Hs.

22) nisset Hs.

23) castellus Hs.

24) eadem Hs.

25) diei Hs.

26) omnium Hs.

27) q̄ Hs.

28) eas Hs.

29) lacrimarum Hs.

30) luctuosi Hs.

31) excitativa Hs.

32) pii Hs.; vgl. unten: „pium habentes — cum compassione respectum“.

33) essent Hs.

34) Cōforet Hs.

proditus, et in intimo¹⁾ palatii²⁾ penetrali³⁾ a querenti animam eius mitis regulus interceptus, mox, ut vidit sibi captivitatis articulum imminere, quia⁴⁾ et etatis proprie inbecillitas et protospatarum⁵⁾ virium⁶⁾ destitucio facultatem⁷⁾ ab eo defensionis excluserat, cernens se barbaris datum vinculis, qui adhuc demulcendus erat puerilibus fescenniis, armorum vice lacrimis est se tutus, et sub boni preudio regnatoris vigorem nesciens regalis animi diffiteri, quasi mons⁸⁾ tangi a bestia dedignatus, capiendus in capientem⁹⁾ insiliit¹⁰⁾ et manus prout poterat christum Domini temerantis infrinxit¹¹⁾. Inde quoque regali pallio se diffibulans, vestimenta propria dolens scindit, et carnes teneras scalpencium¹²⁾ scalpris unguium laceravit.

Tunc autem comes G(entilis) memorato castello fidis custodibus derelicto Messanam¹³⁾ venerat, quo non ob aliud raciocinio¹⁴⁾ meo ipsum pervenisse conicio¹⁵⁾, nisi ut eidem castello victualium, quibus admodum indigebat, oportuna stipendia procuraret. Nam a predicto nuncio, qualiter aut quid venerit, in veritate non potui veriscitari. Hec autem, que de eodem¹⁶⁾ comite protuli¹⁷⁾, non ut sub veritatis nomine¹⁸⁾ intelligam vel intendam eum laude revelationis extollere¹⁹⁾ aut quominus vos eam, quam de ipso habeo²⁰⁾, conscienciam habeatis, annuncio, sed ut vobis subcinctam seriem relate patefacere²¹⁾ veritatis, quia nunquam sic²²⁾ michi carnis affinitate coniungitur, ut plus de ipso a me caro quam spiritus diligatur, nec credatis, si placet, favore michi esse carnis et sanguinis revelatum, si de ipso, cuius de²³⁾ fide bona dant opera testimonium, non nisi boni animi colligo argumentum.

Cum igitur in tanta malicie²⁴⁾ novitate tocius periculum regni iaceat, per quod et vehemencius hostis furere et pusillanimis populus desperabilis poterit ventilari²⁵⁾, ante conspectum vestrum pulvis et cinis ego rogare audeo et sub ea, que multa presumit, fide consulere, quatinus ad miserabilem captivitatem, in qua regie teneritatis infancia detinetur, et rapta pupilli iura pium habentes — quod et facitis — cum compassione respectum, super hiis dignemini renovatis anxietatum curis²⁶⁾ intendere et familiari preceptore²⁷⁾ Deo, quem²⁸⁾ facie ad faciem²⁹⁾ intueamini, de

1) intima Hs.

2) pallacii Hs.

3) penetralia Hs.

4) quia Hs.

5) So doch wohl statt „prospatarum“ Hs.

6) iurium Hs.

7) facultatum Hs.

8) Nämlich der Sinai, mit Beziehung auf Exod. 19, 12 und Hebr. 12, 20. In meiner Uebersetzung dieses Stückes in der Histor. Zeitschr. Bd. 83 hatte ich diese Beziehung noch nicht erkannt und falsch emendirt.

9) capiente Hs.
10) Dies und die folgenden falschen Perfecta: „infrinxit“ und „scindit“ sind doch vielleicht schon vom Verfasser geschrieben.

11) Eine derartige Anwendung biblischer Ausdrücke und Vergleiche auf die Majestät des Herrschers ist also nicht allein für die spätere Regierungszeit Friedrichs II. charakteristisch, wie man wohl gemeint hat, sondern geht schon auf ältere Traditionen zurück.

12) calpencium Hs.

13) Messanum Hs.

14) raucinio Hs.

15) convicio Hs.

16) In der Hs. „quedem“ statt „que de eodem“.

17) peculi Hs.

18) So vielleicht zu bessern statt „sibi veritati nomen“ Hs.

19) Vgl. ähnlich 2. Cor. 12, 7.

20) habetis Hs.

21) patefacere Hs.

22) si Hs.

23) fehlt Hs.

24) Am Schluss ein zweites e getilgt Hs.

25) ventillare Hs.

26) curia Hs.

27) preceptum Hs.

28) quam Hs.

29) Vgl. 1. Cor. 13, 12.

ipsius ereptione¹⁾ conferre. Liberationem tribulate familie, quam proprius noscitur prepedire reatus noster, de manu Domini sic acceleret interventus, ne per morose dilacionis licenciam dominatus pestilens invalescat et — profefas! — cum interientis²⁾ regis interitu³⁾ regnum angustiatum interiat²⁾, quia preter omnem tyrampnidem, quam in occupandis civitatibus vel castellis posset idem perfidus exercere, de vita regis magis timendum est, que, quanto gemens est plus in arce posita, pocius peremptorie succurrendi sibi vobis et zelantibus pacem eius inducias interdicit, quoniam lupi dentibus agni simplicitas male redditur et sanguis pueri in manu eius, qui sitit eum, pessime commendatur. Me vero, quod²⁾ vultis²⁾ facere, apostolicis si placet litteris instruatis, quia, quamvis sim in semita mandatorum vestrorum sedulus, cupio tamen esse de voluntate vestra semper et frequenter instinctus.

II.

Rainald, erwählter Erzbischof von Capua, erbittet von seinem Vater, Grafen Peter von Celano, die Bestrafung eines Verläumders, theilt ihm den Zug Walters von Brienne gegen Salerno und den Tod Markwards mit und fordert ihn auf, im Dienste des Königs in die Ereignisse einzugreifen⁴⁾.

Ende Sept. 1202.

Si circa nos patris affectum geritis, si causam⁵⁾, que nobis fit, vestram iniuriam reputatis, modo videre volumus et⁶⁾ experiri. Quod⁷⁾ enim hactenus ita circa nos amorem affectionis paterne celastis⁸⁾, ut rigidam naturam, prout tanto principi convenit, rigidis moribus exprobatentes neque amore filii frangeremini neque per ostensionem immoderati amoris insolescendi materiam filio prestaretis, factum est, ut consencientes aversarii nostri simul contra nos non dubitent se opponere, arbitrantes, ut filium sine⁹⁾ patre possent iniuriis provocare. Ecce siquidem allevatus et nutritus vester talis contra nos in superbie fastum elatus, preter alias multimodas contumelias, quibus irreverenter nos affecit, nuper ita cum abbate S. S.¹⁰⁾ est malignatus, ut hoc mendacium de nobis non timuit fabricare, quod nos nuncium domini pape de domo nostra fecerimus minus decenter eici¹¹⁾ et acriter verberari. Quod utique facere nullo modo attemptasset, nisi quia, sicut hoc iactitat, ita credit, quod videlicet vos parum aut¹²⁾ nichil penitus nos ametis. Licet igitur de re ista non tam contra ipsum, quam¹³⁾ contra vos movendi materiam habeamus, qui tam ei, quam multis aliis recalci-trandi nobis et nos ut non vestrum filium diligendi audaciam prestitistis, credentes tamen, quod hoc non parum debeatis ad animum revocare, paternitatem vestram modis quibus possumus deprecamur, quatinus prefatum S.¹⁴⁾ de tante¹⁵⁾ presumptionis excessu taliter castigetis, quod, qui de operibus

1) erincone Hs.

2) So Hs.

3) interitum Hs.

4) In der Hs. auf der Rückseite des irrthümlicherweise nicht mitgezählten Blattes, das auf fol. 138 folgt.

5) causa Hs.

6) fehlt Hs.

7) So Hs.; besser vielleicht „quia“.

8) celestis Hs.

9) suum Hs.

10) S. s. Hs.

11) eaci Hs.

12) an Hs.

13) quantum Hs.

14) So Hs.; der obige Abt ist natürlich nicht gemeint.

15) detempte Hs.

nostris piguit¹⁾ neque prout debuit vestra²⁾ benencia recognovit, castigacionis vestre severitate macrescat et pena possit docente cognoscere, quante temeritatis fuerit nos taliter irritare.

Comes vero G(ualterus)³⁾, qui nuper a Salernitanis vocatus illuc accesserat, nuper rediit Beneventum et nil aliud ibi fecit, nisi quasdam vineas populatus. De Marcvaldo vero noveritis, quod, sicut alia vice misimus, pro certo est a presenti luce substractus. Verum quia tempus innuit et omnia sunt in oportuno ordine constituta, vobis noscitur expedire, ut⁴⁾ ad partes⁵⁾ istas quantocius descendatis, quoniam sine dubio de servicio regio, salute regni⁶⁾, liberacione filii et incremento vestro meliora, quam⁷⁾ superari valeant, facietis.

III.

Ein Ungenannter aus der Umgebung Friedrichs II. theilt seinem Herrn mit, dass ein Angriff Capparones und seiner Genossen auf Palermo zurückgewiesen sei, und fordert ihn auf, dem bedrängten Könige Hülfe zu leisten⁸⁾.

Frühjahr 1207.

Quia in letis rumoribus et prosperis successionibus domini can(celarii), predilecti amici vestri, et dies vobis letus oritur et salutis recipitis incrementum, noveritis ipsum incolumem et sanum existere ac⁹⁾ continencia prospera gratulari. Qui pro bono regis et regni non dormiens nec¹⁰⁾ dormitanis¹¹⁾ ad ea semper invigilat, que ad commune bonum debeant provenire¹²⁾. Ut autem multa silentio transeantur, que sibi post recuperatum regno regem et, ut verum fatear, redditum regi regnum prospere¹³⁾ dante Domino successerunt, noviter W(illelmus) Cap(paronus), Ray(nerius) de Man(ente), B. de Accar(ino) cum eorum complicitibus congregati sunt et convenerunt obsidere Panormum¹⁴⁾, credentes nostros victualium inopia superare et se victos superesse victores. Cumque quadam dierum venissent supra molendinum de Roin.¹⁵⁾ et ad¹⁶⁾ obprobrium et contumeliam nostrorum facerent quosdam ludos, nostri¹⁷⁾ invito cancellario protinus exeuntes, comitem Rayner(ium) de loco, ad quem venerat, fugaverunt, cui eius complices illico succurrentes contra nostros fecere insultum, et cum essent¹⁸⁾ numero ducenti loricati et ultra et nostri non essent nisi quadraginta, multitudo eorum paucitate nostra extitit superata, ita quod remanserunt

¹⁾ pigere persönlich gebraucht wäre wohl möglich; doch ist die Lesung unsicher; in der Hs. steht fiber p ein Haken, so dass man auflösen müsste „preignit“ od. dgl.

²⁾ Hier wie an anderen Stellen kann man schwanken ob nostra oder vestra zu lesen; in der Schrift ist Beides nicht von einander zu unterscheiden, ebenso nos, vos etc.

³⁾ Graf von Brénne.

⁴⁾ et Hs.

⁵⁾ patres Hs.

⁶⁾ regi Hs.

⁷⁾ In der Hs. das paläographische Zeichen für quia.

⁸⁾ Mit diesem Stücke beginnt der Abschnitt der Hs., welcher die Briefsammlung enthält, auf fol. 114 verso.

⁹⁾ et ac Hs.

¹⁰⁾ ne Hs.

¹¹⁾ Vgl. Psalm 120, 4. Isai. 5, 27.

¹²⁾ pervenire Hs.

¹³⁾ So doch wohl statt „pro spe“, das am Rande von derselben Hand nachgetragen ist.

¹⁴⁾ Panormi Hs.

¹⁵⁾ So Hs.

¹⁶⁾ fehlt Hs.

¹⁷⁾ So wohl aufzulösen statt „N.“ Hs.

¹⁸⁾ eet Hs.

in campo tres milites interfecti, XX dextrarii occisi et quidam^{1f)} octoginta equi letaliter vulnerati.

Sequenti vero die nostri de facta vel habita victoria plurimum animosi, renitente et invito cancellario se pararunt^{2f)}, qui recuperatum regem belli casibus non duxerat committendum³⁾ et de victoria certus nolebat committere se incertis^{4f)}. Tamen audientes hostes, quod sic nostri essent ad prelium animosi, de nocte non sine spoliis castra turpiter reliquerunt^{5f)}, et qui nostros venerant obsidere, sic a nostris turpiter sunt repulsi. Interea dominus Pamiorum de latere et mandato regio et ego cum eo Messanam^{6f)} venimus, et ut mitteremus subsidium galearum, quod in discessu latoris presencium factum est, et^{7f)} ut comitem Amfusum et alios magnates Calabriae ad subsidium regium citaremus, cui amodo fideles eius deesse non debent, cum iam perfecte noverit compensare merita singulorum.

Super hiis vobis tamquam domino meo verum veritatis verbo confiteor^{8f)}: tam annos suos sciencia superavit, sic virtute etatis sue tempus explevit, ut in eo inveniri non possit, nisi quod virum perfectum deceat aut adultum. Est ei amodo sine dubitatione aliqua serviendum, cum per se inter fideles et infideles diiudicet et bonum a malo discernat^{9f)}. Ad quod magnates ipsarum parcium habebitis animare^{10f)}, cum presens necessitas^{11f)} vos impellit. Nam cum nondum hostis defuerit¹²⁾, trans mare quoque, sicut¹³⁾ ad vestram noticiam estimo pervenisse, nove clades regno misero preparantur, utinam super hostium capita reversure ad liberationem nostram et confusionem ipsorum!

IV.

Derselbe schildert Aeusseres, Charakter und Beschäftigungen des jugendlichen Friedrich II.¹⁴⁾

etwa 1207.

Cum ex diversitate narrancium de moribus regis^{15f)}, statura, forma et gestis ipsius diu suspensam tenueris ab incerto sentenciam, horum desideras meis ad te litteris accessuram¹⁶⁾. Sed quidem cum egeret exactioris^{17f)} stili cura describi, affectu tamen tue dilectionis inductus facturum me censui tanto diligencius, quanto libencius tue cupio obsequi voluntati.

Staturam igitur regis nec brevem intelligas nec maiorem, quam tempus etatis exposcat. Illud tamen in eo^{18f)} natura^{19f)} munus^{20f)} adiecit, quod in solido corpore robusta membra formasset, quibus ad omnem actum forcior indoles perseveret. Nusquam quietus, diem assiduis actionibus

1) quibusdam Hs.

2) nämlich zum Kampfe.

3) comittendum Hs.

4) Am Schlusse ein s getilgt.

5) relinquerunt Hs.

6) Messenan. Hs.

7) Statt ,est et^c hat die Hs. ,erat^c.

8) So wohl statt ,confitear^c Hs.

9) Aehnliche Wendungen auch in Papstbriefen, z. B. Inn. Reg. IX, 158 vom Sept. 1206: ,sciensque reprobare malum et eligere bonum, unicuique possit pro meritis respondere^c.

10) animate Hs.

11) sint Hs.

12) necessarias Hs.

13) defuerit Hs.

14) regis Hs.

15) In der Hs. fol. 115.

16) Es scheint vor ,accessuram^c ein Wort wie ,notitiam^c oder ,certitudinem^c ausgefallen zu sein.

17) exactoris Hs.

18) ,meo^c statt ,in eo^c Hs.

19) nature Hs.

20) iumus Hs.

inplet, et quo auctor fiat exercitio¹⁾ virtus, ad omnem usum et disciplinam armorum agile corpus exercet. Nunc tractat arma, nunc gestat²⁾, modo exerto³⁾ gladio, quo nichil sibi familiarius habet, efferatur in vultum velud mendaciam⁴⁾ ferientis iturus⁵⁾. Implere arcus, destinare sagittas tam bene didicit, quam sepius facit. Electioribus gaudet equis atque prepetibus⁶⁾. Quos frenis urgere, ad cursus mittere neminem duxeris⁷⁾ melius scire quam regem. Sic denique ad omnem exercitatus experientiam militarem mutuis semper actibus diem conducit in noctem totumque sequentis vigilie tempus armate deducit historia⁸⁾.

Ceterum huic accedit regalis dignitas, vultus et maiestas inperiosa regnantis, forma quidem venusti⁹⁾ decoris, leta fronte conspicuus, letioribus oculis, aspectu desiderabilis, vultu alacer, animo acer, ingenio docilis, moribus tamen alienis atque ineptis, quibus eum non natura, sed conversatio rudis instituit. Sed indoles regia, sua¹⁰⁾ natura facilis in meliora componi, quicquid ineptum acceperit, paulatim usu meliore transmutet. Hiis adiacet, quod monitoris inpaciens, libere voluntatis capescit¹¹⁾ arbitrium et, quantum videri potest, deforme sibi existimat vel tutore regi vel puerum pro¹²⁾ rege censi, quo fit, ut excusso tutoris regimine plerumque regios excedat indulta licentia mores et usu publice conversacionis maiestatis minuat vaga discussio numen.

Sic tamen precurrit¹³⁾ in eo virtus etatem, ut ante scientia preditus, quam vir¹⁴⁾ adultus, sapiencie munus acceperit, quod fuerat per incrementa temporis accessurum. In eo igitur nec annorum numerum computes, nec tempus etatis expectes, qui iam implet scientia virum et induit maiestate regnantem.

V.

Ein König (Friedrich II.) vertheidigt sich gegen die in dem vorigen Schreiben erhobenen Vorwürfe¹⁵⁾.

Stilübung.

Cuperemus fidelitatem vestram ea de nobis credere vel optare, que honori nostro competerent et sinceritatem vestram nobis merito commendarent. Si enim etati nostre generosa virtus se preficit, non sine gloria vestra laudibus nostris accedit, quia gaudium debet esse subiectis, quibus princeps nascitur generose virtutis. Sed in contrarium vestra vota¹⁶⁾ ferentes illud nobis detrahitis crescentis gracie munus, quod etatem nostram sensu et meritis anteimus. Sectari quippe nos pueriles inepcias dicitis

¹⁾ exertio Hs.

²⁾ Hier scheint eine Zeile übersprungen zu sein; da zwischen ‚tractat‘ und ‚gestat‘ doch kein rechter Unterschied besteht, fehlt zu ‚gestat‘ ein Objekt, und dem folgenden ‚modo‘ hat wohl auch ein anderes ‚modo‘ entsprochen.

³⁾ So wohl statt ‚ex arco‘ Hs.

⁴⁾ mendaciam Hs.

⁵⁾ efferatur — iturus ist so verderbt, dass ich eine sichere Emendation nicht weiss. Statt ‚in vultum‘ ist vielleicht ‚multum‘, statt ‚mendaciam‘ ‚in faciem‘, statt ‚ferientis‘ ‚servientis‘, statt ‚iturus‘ ‚icturus‘ zu lesen.

⁶⁾ prepedibus Hs.

⁷⁾ dextris Hs.

⁸⁾ armata deducit. Historia Hs.

⁹⁾ venuste Hs.

¹⁰⁾ sub Hs.

¹¹⁾ So = capessit Hs.

¹²⁾ So oder ähnlich statt ‚de‘ Hs.

¹³⁾ precurrit Hs.

¹⁴⁾ quamvis Hs.

¹⁵⁾ In der Hs. fol. 117.

¹⁶⁾ iusta nota Hs.

[355] 25
nec habere discrecionis ydoneum ad regni regimen intellectum. Quod forte verisimili posset argumento presumi, si perenni sollicitudini¹⁾ incubantes, quo more potuerit vicium raritas operire, nos productio rarius manifesta proferret. Verum spreta illa raritate videndi, qua regum numen adorant, iugiter cum fidelibus nostris mansuetudinis nostre dignitas conversatur, quia publice conversacionis querimus usum, non²⁾ fastum, nec augmentum magnitudinis arbitramur insolenciam³⁾ potestatis. Qualis igitur indoles nostra discrecione ac virtutis experientia preferatur, ab hiis explorata veritate⁴⁾ cognoscitur, quibus familiaris presencie copia non negatur. Hiis etiam adicimus mandata nostra, que eveniunt⁵⁾, rebeli quadam presumptione contempni, quod alio quam nostro dicantur arbitrio iussa disponi, quasi turpe vel absonum fore credatur, si, quod agi volumus, consilio inperemus, si discreta racione fidelium seria conceditur necessitas iubendorum. Regnorum quidem integritas non tam armis defenditur, quam consilio gubernatur, nec diu potestas proficit, que inconsulta mente disponit. Expedi igitur principi magno electi viros habere consilii, quibus tucius incumbat regni cura fidelibus et ordinata exeat institutio mandatorum. Quodsi denique incredulitas vestra laudare indolis adiuta mendacio iam adulte virtutis⁶⁾ augmenta diffinit, aliquos⁷⁾ transmitti decernimus certa de ore nostro mandata sumpturos, quique explore virtutis vel veritatis noticiam indubitata vobis fide facturi, quid de nobis sciant, expectationi vestre diligenter exponant, ut cognita per eos veritas in vobis arguat, quicquid false opinionis error accusat.

1) So vielleicht statt ‚hereneum sollicitudinis‘ Hs.; der Satz bleibt immerhin sehr gekünstelt.

2) Folgt noch einmal ‚publice‘ Hs.

3) insolerciam Hs.

4) So wohl statt ‚varietate‘ Hs., vgl. unten: ‚explore virtutis vel veritatis noticiam‘.

5) veniunt Hs.

6) virtutes Hs. Sonst ist wohl keine Aenderung in dem allerdings sehr gekünstelten und unlateinischen Satze vorzunehmen: ‚diffinit laudare (= beschränkt, zu loben) augmenta iam adulte virtutis, adiuta mendacio indolis‘.

7) So verbessert in der Hs. aus ‚aliquot‘.